

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 33'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 500 (Okt. 2022): A

Mittwoch, 23. Februar 2022, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II¹: Nachrichten um 15.00 Uhr mit Klemens Lachnicht. [...] Der **Mindestlohn** in Deutschland soll ab Oktober auf **12 Euro** steigen. Das hat die Bundesregierung beschlossen. Derzeit liegt er bei 9,82 Euro. Der Bundestag² muß dem entsprechenden Gesetz noch zustimmen³. Uwe Jahn [berichtet]: Lt.⁴ Bundes-Arbeitsministerium profitieren davon etwa 6 000 000 Menschen, also beispielsweise Verkäuferinnen, Kellner, Arbeitskräfte in der Lebensmittel-Branche⁵, in Land- oder Forstwirtschaft sowie im Gartenbau⁶. Für die Sozialversicherungen wird dadurch mit Mehreinnahmen⁷ von mehr als 2 Milliarden Euro gerechnet. Der Arbeitsminister sagte, die Erhöhung des Mindestlohns sei eine Frage der Leistungsgerechtigkeit und des Respekts. [...]

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II: „Leben“. Mehr als 2 000 000 Menschen aus Polen, Rumänien und Bulgarien leben zur Zeit in Deutschland. Viele von ihnen arbeiten [...] auf Baustellen, in der Pflege,

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

2) So heißt das deutsche Parlament.

3) Der Bundestag hat das am 3. Juni beschlossen.

4) laut ..., wie ... mitteilt, nach ...

5) die Branche, -n (la branche, frz.: der Zweig): der Geschäftszweig, der Wirtschaftsbereich, -e

6) In Gartenbaubetrieben und Gärtnereien werden Blumen, Obst und Gemüse produziert.

7) Die Beiträge entsprechen dem gezahlten Lohn.

[der] Landwirtschaft, im Reinigungsgewerbe, in der Gastronomie oder in der Logistik - oft unter dem Mindestlohn und ohne Sozialversicherung. Dabei⁸ gelten für sie als EU(-Bürgerinnen und)-Bürger die gleichen Rechte wie für Deutsche. Ob diese eingehalten werden, überprüft die „Finanzkontrolle **Schwarzarbeit**“ des Zolls. Unser Autor Charly Kowalczyk war einen Tag lang mit **Zollfahndern** unterwegs.

5
10
15
20
Vier Uhr morgens: aufstehen, Kaffee trinken, aufs Rad steigen. Im „Vorfeld“⁹ bat man mich, pünktlich zu sein. Kaum bin ich um fünf Uhr auf dem Parkplatz des Hauptzollamtes Bremen angekommen, begrüßt uns Jens Pietsch von der Finanzkontrolle Schwarzarbeit, der heute für den Einsatz verantwortlich ist [...]: „Wir werden heute Reinigungskräfte überprüfen. Gebäudereinigung ist kein großes „Hexenwerk“¹⁰. Der Mindestlohn ist aktualisiert. Für alle nochmal eben zur Kenntnis: Unter 11,11 Euro¹¹ geht nichts. Ansonsten wünsche ich uns allen gutes Gelingen. Wie immer: Eigensicherung [geht] vor Erfolg! Bleibt zusammen! Immer auf jeden Fall zwei Leute“[, sagt Zollfahnder Pietsch].

8) leitet einen Hauptsatz mit ähnlicher Funktion ein, wie „obwohl“ einen Nebensatz einleitet.

9) bei den Vorbereitungs-Gesprächen

10) Das kann jeder. Dafür braucht man keine Spezialkenntnisse.

11) der Mindestlohn für diese Branche⁵ (allgemeiner Mindestlohn: Seite 1, Zeile 6!)

Weder ich noch die Zollbeamten wußten bis zu diesem Zeitpunkt, wer heute überprüft wird. „Das ist so eine übliche Einsatz-Lage, wie sie, wenn sie vorbereitet wird, auch so stattfindet. Das ist
5 jetzt nicht irgendwie, daß es für Medien¹² vorbereitet ist.“ [...] Der Zoll ist dem Bundesfinanzministerium unterstellt. „Das wird bundesweit so vorgegeben durch die General-Zolldirektion, auch das Thema, nämlich diesmal Reinigungsgewerbe, und
10 wird eigentlich immer erst kurz vorher bekanntgegeben, um rein einsatztaktisch nicht irgendwie zu ‚verbrennen‘¹³, (daß) [indem] irgendjemand eine Information preisgibt¹⁴ oder [daß der geplante Einsatz] bekannt wird in irgendeinem Zusammenhang.“

15 8 Männer und 2 Frauen der (FSK¹⁵) [FKS] - Finanzkontrolle Schwarzarbeit des Zolls - steigen in die Autos. Es muß jetzt schnell gehen, denn die Arbeit der Reinigungskräfte beginnt in der Regel, bevor die Einkaufszentren öffnen. [...]

20 2 Jahre lang habe ich für die ARD¹⁶ recher-

12) hier: für Herrn Kowalczyk vom Südwest-Rundfunk

13) Was verbrannt ist, wirkt nicht mehr. Wer kontrolliert wird, soll sich darauf nicht vorbereiten können. Vgl.: sich den Mund verbrennen: etwas ungewollt verraten!

14) preis|geben: nicht verborgen halten, verraten

15) Die FSK - Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft - bestimmt das Mindestalter, von dem ab ein Film freigegeben ist, z. B. „FSK 16“: für Jugendliche erst ab 16 Jahren.

16) die Arbeitsgemeinschaft der neun öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Deutschlands (nicht privat-rechtlich: Sie bekommen Rundfunkgebühren!)

chiert¹⁷, mit welchen Methoden osteuropäische Arbeitskräfte von Unternehmen ausgebeutet¹⁸ werden. Dabei habe ich viele Menschen aus Osteuropa kennengelernt, die in Deutschland arbeiten. [...]

5 Es ist „gängig“¹⁹, daß Unternehmen nicht nur Arbeit, sondern auch eine Unterkunft mit anbieten. Häufig wird die völlig überbezahlte Miete vom Lohn abgezogen. So verdienen sie dann weniger als den Mindestlohn. [...]

10 Der Zoll ist dabei machtlos, sagt Jörg Cordes, der Arbeitsbereichsleiter der (FSK) [FKS] in Bremen: „Wir kontrollieren nur eben den Arbeitsvertrag, die Stunden, den Mindestlohn, kontrollieren auch noch die Auszahlungen als überwiesen, [oder]
15 daß bar bezahlt [worden] ist. Ist entsprechend ein Beleg eben da, dann ist für uns alles gut. Aber daß sie bei jemand[em] anders, bei einem Dritten halt eben wieder Wuchermieten²⁰ bezahlen müssen oder so etwas, das kriegen²¹ wir natürlich überhaupt nicht heraus bei unsern Geschäftsunterlagen-Überprüfungen. (Weil) Die wollen wir ja eigentlich haben, die Hintermänner, die die andern eben total eben ausbeuten. Die Arbeitnehmer sind nicht (das)
20 [die] Klientel²², (was) [die] wir jetzt verfolgen

17) chercher (frz.): suchen; re...: immer wieder; rechercher: nach|forschen, Informationen sammeln, untersuchen

18) jemanden aus|beuten: ihn schlimm aus|nutzen

19) Was „gängig“ ist, kommt oft vor.

20) Wucher ...: von unangemessener Höhe

21) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

wollen, sondern die wollen wir eigentlich schützen.“

5 Autos der Zollfahnder(innen) sind unterwegs zu 4 verschiedenen Einkaufszentren in Bremen. Dort
5 wird überprüft, ob der gesetzliche Mindestlohn und die vorgeschriebenen Arbeitszeiten von Reinigungskräften eingehalten werden. Ankunft am ersten Einkaufszentrum, aussteigen. So ein „Shopping Center“ ohne Publikum wirkt schrecklich öde. Der Zoll hat
10 schon im „Vorfeld“⁹ den Ort inspiziert. Also, los geht's! Niemand soll heimlich das Einkaufszentrum verlassen können.

„Ein ganz großes Problem ist die Armut der neuen Beitrittsländer²³. Die sind deutlich ärmer als der
15 Rest der EU - Bulgarien, Rumänien und dergleichen -, und damit sind diese Arbeitnehmer anfälliger dafür, auf den Arbeitsmärkten der reicheren EU-Länder, also auch bei uns, als billige Arbeitskräfte zu fungieren. Das macht uns schon die Arbeit ein
20 ganzes Stück weit schwerer und aufwendiger.“

Es gibt innerhalb der Europäischen Union nicht nur das Recht für EU-Bürger(innen und -Bürger), ohne Arbeitserlaubnis überall in der EU zu arbeiten. Hinzu kommt, daß es innerhalb der EU auch die Nie-

22) cliens (lat.): derjenige, der sich an einen Patron anlehnt, von ihm beschützt wird (Rechtsanwälte sprechen vor Gericht für ihre Klienten.) die Klientel: die Gesamtheit der Klienten, die ein Rechtsanwalt vertritt

23) Bulgarien und Rumänien wurden 2007 in die Europäische Union aufgenommen, Kroatien 2013.

derlassungsfreiheit von Unternehmen gibt. In der Praxis kann es dann so laufen: Ein deutscher Generalunternehmer gibt seinen Reinigungsauftrag für ein Einkaufszentrum an einen Subunternehmer aus
5 Polen weiter, um Geld zu sparen, der wiederum einen Teil des Auftrages an einen Subsubunternehmer aus Lettland weitergibt. Das sei schwer zu kontrollieren, erzählen mir die Zollfahnder, und habe
10 eben auch Folgen für den Sozialstaat: „Derjenige, der eben die Sozialversicherung[sbeiträge] nicht für seine Arbeitnehmer zahlt, kann Kosten logischer Weise sparen, kann dadurch seine Produkte
15 eben auch günstiger auf dem Markt anbieten. Schwarzarbeit ist ja kein ‚Kavaliersdelikt‘²⁴, sondern Schwarzarbeit ist eine Wirtschafts-Straftat und gefährdet eben erheblich unsern Sozialstaat und wird auf dem Rücken aller ausgetragen“[, sagt Zollfahnder Volker von Maurich].

[Pietsch:] „Ich bin jetzt hier gerade mal draußen am Auto. Da können wir mal eben hingehen. Wir haben ein bißchen was an Unterlagen hier (in dem in dem Reinigungsraum gefunden, und wir müssen
20 noch mal sehen: Wir haben einen Arbeitnehmer da, der sich nur ausweisen kann über die Kopie seines Aufenthaltstitels²⁵ auf dem [Mobil-]Telefon. Und
25 inwieweit wir uns damit zufrieden geben, das ent-

24) ein Vergehen, das auch schon mal bei höher gestellten Personen („Kavalieren“) vorkommt und als nicht besonders schlimm gilt

25) die Art der Aufenthaltsgenehmigung

scheiden wir dann. Das ist ein - Wie sage ich
(dann) [das] politisch korrekt? - farbiger Mit-
arbeiter, und das ist extrem schwierig, anhand der
Kopie eines Fotos sicher zu sein, daß man es mit
5 der Person zu tun hat, die da da ist. Wenn ich die
Personalien gleich kriege²¹, gleichen wir (das)
[die] schon einmal mit dem Ausländer-Zentralregi-
ster ab. Vielleicht können wir über den Weg schon
ein bißchen ‚Historie‘ nachvollziehen²⁶. Das hilft
10 manchmal schon.“ [...]

Ein anderer Zollbeamter kommt mit einem Mann
aus einem afrikanischen Land zum Wagen. „Ich habe
hier Dienstpläne, wo natürlich die einzelnen Ar-
beitnehmer dementsprechend ihre Arbeitszeiten ein-
15 schreiben, weil die da schon [der] Aufzeichnungs-
pflicht natürlich unterliegen. [...] [Hier habe
ich den] Überblick, ob das mit den Stunden dann
nachher auch bei der weiteren Prüfung (dann) auch
paßt, und dann ausrechnen kann, ob da auch wirk-
20 lich noch Mindestlohn dann im nachhinein gezahlt
wurde oder nicht.“ [...]

[Pietsch:] „Nach den Angaben, die er gemacht
hat, bekommt er den Mindestlohn gezahlt, wenig-
stens den Mindestlohn, ja. Und wir warten noch
25 mal. Vielleicht bekommen wir ja auch noch Erkennt-
nisse von weiteren Arbeitnehmern. Einer zumindest
muß sich hier ja noch aufhalten - augenblicklich.

26) etwas nach|vollziehen, o, o: dem, was ein an-
derer sagt, in Gedanken folgen, das begreifen

Weitere sollen noch kommen ab sechs Uhr.“

Kurz nach der Kontrolle des afrikanischen Man-
nes hält ein VW-Bus direkt vor dem Transporter²⁷
des Zolls vor Jens Pietsch von der Finanzkontrolle
5 Schwarzarbeit. Ein Mann um die 50 steigt aus,
stellt sich ihm vor. Aha, der „Manager“²⁸ des Ein-
kaufszentrums. Er ist ein wenig forsch und wirkt
dabei doch irritiert.

„Guten Morgen!“ - „Können wir [Ihnen] helfen?“ -
10 „Sie sind vom Einkaufszentrum. Ist das richtig?“ -
„(Genau) [Ja].“ - „Pietsch ist mein Name. Wir sind
vom Hauptzollamt Bremen, Finanzkontrolle Schwarz-
arbeit. Wir überprüfen die Reinigungskräfte ...“ -
„Ach so, okay.“ - „... in Ihrem Gebäude. Insofern
15 sind Sie nur betroffen, als daß Sie die Prüfung
dulden müssen.“ - „Ja. ... Nein, das ist kein Pro-
blem. Nur, hier werden ständig Fragen gestellt,
klingelt [das] Telefon: ‚Was [ist] los?‘ Und dann
kann ich keine Antwort geben, nicht?“

20 „Wieviel Reinigungskräfte haben wir jetzt bis-
her angetroffen?“ - [Zollfahnder:] „Drei (Stück²⁹).“ -
„Drei. Werden es noch mehr? Wissen Sie³⁰ das?“ -
„Drei ist eigentlich ein bißchen mager. Ich kann
den Verantwortlichen ja mal eben anrufen.“ - „Nein,

27) In diesem größeren Auto bringen die Zollfahn-
der ihre technischen Geräte zum Fotokopieren und
für Rückfragen übers Internet usw. mit.

28) der Geschäftsführer

29) Das ist ein Zählwort für Vieh, z. B. 2 Kühe
und 3 Schweine: „5 Stück Vieh“.

30) Jetzt wendet er sich an den Geschäftsführer.

das [brauchen Sie nicht]. Daran habe ich im Augenblick noch kein Interesse, bitte.“ - „Ach, so! Okay.“ - „Ja, lassen Sie es mal einfach sich so entwickeln, wie es ist. Wir gucken uns die tatsächlichen Verhältnisse an (unserem) diesem Tag an und haben dann auch etwas, worüber wir eventuell mit der Firma sprechen.“ - „Alles klar!“ - „Sie kriegen natürlich kein Ergebnis.“ - „Nein, das ist klar. Nur: Ob okay oder nicht okay, das wäre schon nicht schlecht. Dann kann man schon mal eine kleine ‚Ausschreibung‘ starten, nicht?“ Ob der „Manager“²⁸ des Einkaufszentrums jetzt Kontakt mit den Reinigungsfirmen aufnimmt und vor noch ausstehenden Kontrollen des Zolls warnt? [...]

15 Zollbeamte sind immer zu zweit unterwegs. Kaum sind wir im 3. Einkaufszentrum angekommen, bewegen sie sich routiniert durch die Räume. Es ist erstaunlich, wie wenige Reinigungskräfte wir überall antreffen. Wer nur macht diese unendlich großen Hallen sauber, die vielen kleineren Geschäfte? Oder sind die paar Reinigungskräfte, die wir antreffen, so schnell und so fleißig? Die Zöllner passen erneut auf, daß ihnen niemand entkommt. Nicht so einfach! So ein „Center“ hat viele Notausgänge.

[Pietsch:] „Hier waren sie noch nicht.“ - Wer? - „Die Reinigungskräfte. [Die] Mülleimer [sind] noch voll!“ - Mülleimer noch voll, ja. Das heißt, sie sind im Haus noch. - „Ja.“ - Das stimmt. Logischer

Blick, nicht? Sie suchen keine Flaschen³¹. - „Nein, genau, so ist es.“

Da entdeckt ein Zöllner eine männliche Reinigungskraft, läßt sich von ihr den Ausweis zeigen. 5 „Nun ziehen wir erst mal Ihre persönlichen Daten von Ihrem Ausweis, und dann habe ich gleich noch eben ein paar Fragen zu Ihrer Beschäftigung. Okay?“ [Pietsch:] „Verstehen Sie uns gut?“ - „Nein, nicht gut.“ - „Wieviel Kollegen sind heute noch hier? 10 Sie und wieviel?“ Die zwei Zöllner sind freundlich, gehen offen auf ihn zu. „4 draußen, jetzt 6.“ Der Mann erzählt ihnen, daß es einen Aufenthaltsraum gibt, doch dort sei jetzt niemand. [...]

Die Befragungen sind mühsam. Fast alle Reinigungskräfte, die die Zollbeamten antreffen, sprechen wenig Deutsch, auch dieser etwa 50jährige Mann aus Bulgarien. Obwohl er schon seit über 20 Jahren in Deutschland lebt, ist die Verständigung nicht einfach. [...]

20 „Was wir hier machen, ist ja nur der Einstieg in die Prüfung. Wir prüfen ja eigentlich auch den Arbeitgeber, nicht die Arbeitnehmer. Die Arbeitnehmer sind mehr oder weniger Mittel zum Zweck. Die Befragung und die Angaben vergleichen 25 [wir] mit dem, was die Papierlage³² hergibt, um zu

31) Wer kein Geld hat, sammelt oft weggeworfene Flaschen, um sie in ein Geschäft zu bringen und sich das Flaschenpfand auszahlen zu lassen, das der Käufer hat bezahlen müssen.

32) das, was aus schriftlichen Unterlagen hervorgeht, die sie sich vorlegen lassen

sehen, ob der Arbeitgeber seinen Verpflichtungen nachkommt. Das ist eigentlich ja der Sinn der Sache.“

Nun sind wir wieder auf dem Weg. Bevor die
5 Zollfahnder das 4. Einkaufszentrum kontrollieren,
gehen sie noch einem Hinweis der „MoBa“ nach, einer Beratungsstelle für mobile Beschäftigte und Opfer von Arbeitsausbeutung im Land Bremen. Es gibt Hinweise, daß in einer Firma, die gebrauchte
10 Wohnmobile aufarbeitet, der Mindestlohn nicht eingehalten wird.

Immer, wenn der Zoll unangemeldet auftaucht, „knistert“ es. Die Chefin des Autohauses erklärt den Zöllnern bei der Ankunft, daß die Räume für
15 die Aufbereitung der Wohnmobile an eine Firma aus Nordrhein-Westfalen vermietet worden (ist) [sind].

„So, dann gehen wir mal herum! Ich glaube, (die) die Waschanlagen sind da hinten.“ Sie finden in der Waschanlage einen türkischen Beschäftigten. Nun
20 wird überprüft, ob er bei der Sozialversicherung angemeldet ist. Er hat seinen Ausweis nicht (da-) bei [sich]. [...]

„Er ist nicht gemeldet. Gut, [denn] Fahrzeugaufbereitung ist ja (eine) eine eigene³³ Branche⁵,
25 nicht?“ Die Chefin des Autohauses kooperiert mit der Finanzkontrolle Schwarzarbeit des Zolls. „Hier ist der Mietvertrag. Ich mußte den gerade suchen.“

33) Da sind die Meldebestimmungen nicht so streng wie beim Reinigungsgewerbe.

- [Pietsch:] „Danke schön.“ - „Also die sind Mieter der Waschhalle da.“ - „Ach, so ist das. Okay!“ - „Ja? Und dann schreiben die uns ganz normal Rechnungen für ihre Dienstleistung.“ - „Alles klar. Das
5 heißt, Sie haben weder Überblick über eingesetztes Personal, noch gar nichts, ja, dann ..., weil Sie auch nichts damit zu tun haben.“ - „Genau, weil: Es ist ausgelagert³⁴, weil: Hier in Bremen findet man ja so gut wie kein vernünftiges Personal.
10 [Das] machen ja Autohäuser auch so, daß sie auslagern. Das ist ja dann ganz normal.“ - „Ja, das ist grundsätzlich unkritisch. Ich frage einfach nur. Ich bin neugierig: Ich darf das von Berufs wegen. Nein, gut, prima³⁵.“ - „Wollen Sie eine Kopie davon
15 haben?“ - „Ich dachte, das wäre die schon, aber ich hätte tatsächlich gerne mal eine. Geht das?“ - „Ja, klar!“ - „Wunderbar.“

„Hier ist die Kopie.“ - „Ja, danke schön!“ - „(Können die) Können die denn jetzt normal weiter-
20 arbeiten? Oder was passiert da jetzt?“ - „Ja, natürlich. Wir sind sogar fast fertig. Wir haben nichts weiter gemacht als die Personalien aufgenommen. Wir wissen jetzt, wen wir als Arbeitgeber ansprechen müssen. Jetzt haben wir auch das Ver-
25 hältnis zwischen Ihrer Firma und der Firma aufge-

34) aus|lagern: auf englisch „outsourcing“: Betriebe machen manches nicht mehr selber, sondern beauftragen damit andere Betriebe.

35) prima: sehr gut, ausgezeichnet, hervorragend (primus, lateinisch: der Erste, der Beste)

geklärt.“ - „Die arbeiten auch für andere Händler in der Branche⁵, und das schon seit Jahren, also eigentlich.“ - „Ja, nur weil wir kommen, heißt das auch noch lange nicht, daß das illegal ist, was da
5 abläuft.“ - „Okay. Aber ich kriege²¹ dann irgendwie eine Rückmeldung! Oder höre ich dann gar nichts mehr eigentlich?“ - „Nein, Sie hören gar nichts mehr davon. Alles weitere: Da sind Sie nicht involviert³⁶.“ - „Gut.“ - „Danke schön!“ -
10 „Danke!“ - „Tschüs³⁷!“

Insgesamt hat der Zoll 3 Arbeitnehmer bei der Firma aus Nordrhein-Westfalen angetroffen, die gebrauchte Wohnmobile aufarbeitet. Für 2 Beschäftigte wurde[n] keine Sozialversicherung[sbeiträge]
15 abgeführt. [...] Durch meine Recherche¹⁷ habe ich viele Menschen aus Osteuropa getroffen, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt ausgenutzt werden. Von daher weiß ich, wie wichtig die Arbeit der Finanzkontrolle Schwarzarbeit des Zolls ist, auch wenn
20 sie die Ausbeutung im großen Stil nicht verhindern kann. [...]

[Pietsch:] „Wir haben heute im Rahmen der Schwerpunkt-Prüfung insgesamt 21 Arbeitnehmer überprüft, die bei 7 verschiedenen Arbeitgebern
25 beschäftigt sind. Wir haben 2 Fälle, in denen wir

36) involvere (lat.): hinein|wälzen, ein|beziehen
37) Adieu (frz. à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz. dieu): Möge Gott sich Ihrer an|nehmen, Sie beschützen, für Sie sorgen, sich um Sie kümmern!

uns nochmal die [Arbeits]stunden-Aufzeichnungen ansehen müssen, um auch ganz sicher zu sein, daß der gesetzliche Mindestlohn hier gezahlt wird. Wir haben einen Fall dabei, da haben wir erhebliche
5 Zweifel daran.“ [...] „Millionenfacher Betrug - unterwegs mit der Finanzkontrolle Schwarzarbeit“:
[Sie hörten] eine Sendung von Charly Kowalczyk.

14'50" Montag, 28. Februar 2022, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen: das³⁸ Feature³⁹: „Die Kunst des **Helfens**“ [...] von Kai Adler⁴⁰.
[...] „Das Helfen ist eine anthropologische⁴¹
5 Grundkonstante. Der Mensch ist nolens volens⁴² ein helfendes Wesen, weil er alleine nicht existieren kann.“⁴³ [...]

„Homo homini lupus“:⁴⁴ Daß der Mensch dem Menschen ein Wolf sei, das behauptete⁴⁵ im 17. Jahrhundert der britische Philosoph Thomas Hobbes. Er
10

38) regelmäßig 4mal die Woche um 19.30 Uhr

39) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

40) Von Frau Adler ist auch „Weniger ist mehr“ übers Verzichten in der sonntäglichen Sendereihe „Lebenszeichen“, gesendet am 6. März 2022. Vgl. Nr. 499 (IX '22), S. 1 - 9!

41) ho ánthropos (grch.): der Mensch; ho lógos: das Wort, das Sprechen, die Beschreibung

42) velle (lat.): wollen (volo: ich will); nolle: nicht wollen (nolens: Partizip Präsens)

43) Frau Adler zitiert zur Einleitung in das Thema aus dem Buch „Helfen“ des deutschen Journalisten und Historikers Tillmann Bendikowski von 2016.

44) homo (lat.): der Mensch; lupus: der Wolf

45) Wer sagt, daß jemand etwas „behauptet“, sagt, daß er bezweifelt, daß das Behauptete stimmt.

baute auf dieser Weltanschauung eine ganze Staats-
theorie auf, in der es vor allem darum ging, die
menschlichen „Wölfe“ vor einander zu schützen und
den nach persönlichem Profit und Vorteil gierenden
5 Einzelnen in seine Schranken zu weisen. Vielleicht
hat – um im Bild⁴⁶ zu bleiben – Hobbes übersehen,
daß Wölfe im Rudel leben und höchst kooperative
Wesen sind.

„Das Einzige, was im Leben zählt, ist die Hin-
10 gabe, daß man Dinge [mit einander] teilt, und daß
man sich um andere kümmert“, sagt der Intensiv-
mediziner und Kardiologe⁴⁷ Matthias Angres. Mit
seiner Berufswahl hat er das Helfen zu seinem
Lebensinhalt gemacht. Zudem geht er seit 12 Jahren
15 in die Krisengebiete dieser Welt, um dort Menschen
in extremen Notlagen zu helfen. Er operiert herz-
kranke Kinder und betreut sie intensivmedizi-
nisch. [...]

„Ich bin sehr geprägt⁴⁸ von Albert Schweizer,
20 der dann damals als Theologe angesichts des Elends
im Ersten Weltkrieg entschieden hat: Ich werde
Arzt, und ich gehe nach Afrika. Und von ihm stammt
ein Satz, der mich bis heute prägt: Für jeden, der
hinausgeht, um Unheil zu bringen, muß mindestens
25 einer hinausgehen, um Dinge besser zu machen, um
Gutes zu bringen.“ Matthias Angres war Direktor

46) das Bild von einem Menschen als Wolf

47) *hê kardía* (grch.): das Herz

48) Münzen werden so geprägt, daß man ihren Wert
(z. B. 10 Yen) gleich erkennt.

einer Hamburger Klinik, als er das erste Mal zu
einem medizinischen Einsatz nach Afghanistan flog.
Das Erlebte prägte ihn dermaßen, daß er beschloß,
sich ganz der Arbeit in Krisengebieten zu widmen.

5 [...] „Und ich habe immer noch das Privileg, daß
ich nach einem Einsatz nach Hause fliegen kann und
zu Hause es anders aussieht.“ Er selbst verdient
kein Geld mehr mit seiner Arbeit, hat sich dafür
finanziell sehr eingeschränkt. Seine Frau, eben-
10 falls Ärztin, und seine Tochter unterstützen seine
Arbeit. „Man lebt auch nicht für sich alleine, und
selbst eine gute Motivation kann man natürlich
nicht komplett egozentrisch für sich ausleben und
sagen, der Rest um mich herum kümmert mich nicht
15 mehr. Ich habe Familie, ich habe Verantwortung,
aber gemeinsam haben wir das besprochen.“ [...]

Ein sehr realer Alltagsheld ist der Intensiv-
pfleger Ricardo Lange. Die Aufmerksamkeit, die er
und seine Kolleginnen⁴⁹ [und Kollegen] während der
20 ersten „Corona⁵⁰-Welle“ bekamen, sah er schon da-
mals skeptisch. [...] „Mich hat einfach gestört,
daß es sonst⁵¹ niemanden interessiert hat. Also
die Intensivstationen waren ja vor Corona schon
überlastet. Also vor Corona mußten die Pflegekräfte
25 schon viel mehr Patienten, betreuen, als eigentlich

49) Die meisten sind Frauen. (Die Sprecherin macht
zur Hervorhebung vor „innen“ eine kurze Pause.)

50) Vgl. Nr. 494 (IV '22), S. 38/39 und Anm. 16; Nr.
495, S. 6/7; Nr. 496, S. 41; Nr. 499, S. 29/30!

51) vor dieser Zeit der Pandemie⁵⁰

gut wäre für die Patienten aber auch für die Pflegekräfte (ist).“

„Eine Gesellschaft, in der das Helfen institutionalisiert – etwa in Krankenhäusern und Altenheimen – [und] nicht mehr gewertschätzt wird, läuft Gefahr, daß ihre Zivilisiertheit erodiert“, sagt der Historiker Tillmann Bendikowski. Er hat ein Buch über die Kulturgeschichte des Helfens⁴³ geschrieben. „In dem Moment, (wo) [in dem] Zivilisiertheit erodiert, erodiert mithin auch immer die demokratische Kultur.“ [...] Die Geschichte der menschlichen Zivilisation sei immer schon eine Geschichte der Kooperation gewesen und ohne diese gar nicht denkbar, sagt Tillmann Bendikowski. Er betont die Bedeutung des Christentums für den Umgang mit Mitleid in der christlichen Praxis von Barmherzigkeit und Nächstenliebe:

„Aber [mit] dem Christentum (entscheiden) [bekommen] wir eine qualitative Veränderung der Kultur des Helfens, nämlich weil das Christentum das Mitleid, über das schon lange räsoniert⁵² wurde – die griechischen Philosophen haben schon viel über das Mitleid nachgedacht – ... Das Christentum akzeptiert jetzt kein Mitleid mehr ohne Hilfe, und das ist die moralische Forderung, die nun die Gesellschaft in Europa auch verändert.“

Mitleid sei definiert als eine Art Schmerz über ein anscheinend leidbringendes Übel, das jemanden

52) la raison (frz.): der Verstand, die Vernunft

trifft, der es nicht verdient, ein Übel, das erwartungsgemäß auch uns selbst oder einen Unsrigen treffen könnte, heißt es schon bei Aristoteles. Mitleid bedeutet hier Identifikation mit dem anderen und ist gekoppelt mit Furcht.

Zudem wird nur mit demjenigen gelitten, der das Leid nicht verdient: ein Affekt, aus dem Moral entspringt. Aristoteles maß der Tragödie besondere Bedeutung dabei zu, Mitleid zu entwickeln und zu formen. Die Stoiker⁵³ hingegen lehnten es ab – wie alle Gefühle. Als Affekt taue es nicht, um ethische Entscheidungen hervorzubringen.

„Die Fähigkeit, Mitleid zu empfinden, ist ja auch umstritten. Einerseits ist es die Grundlage aller Menschlichkeit oder eben – bei Nietzsche ist es dann sehr stark: Also er ist sozusagen ‚der Mitleidsverächter‘ – nicht? –, und Mitleid ist die Tugend der Freudenmädchen – ist das Mitleid [andererseits] eine Gefahr für die Ratio⁵⁴, und das ist uns ja erhalten geblieben aus dem historischen Diskurs: die Verdächtigung, daß das Motiv zum Helfen letztlich unreflektiert, emotional daherkommt, aber für die Lösung der großen gesellschaftlichen, politischen Probleme eigentlich unbrauchbar ist.“

Die Frage, ob moralisch richtiges Handeln allein der Ratio⁵⁴ oder nicht auch dem Gefühl – dem Mitleid, dem Mitgefühl, oder, modern gesprochen,

53) Vgl. Nr. 487, (IX '21), S. 9 – 13; 488, 3 – 11!

54) ratio (lat.): das Berechnen, das Denken⁵²

der Empathie⁵⁵ - zugerechnet werden kann, beschäftigt verschiedene Philosophen der Neuzeit. Interessant ist der Diskurs zwischen Immanuel Kant und Arthur Schopenhauer. Kant schlußfolgerte seinen kategorischen Imperativ aus dem Verstand. Daß Moral reine Verstandessache sei, ist eine Idee, die sich auch bei Verfechtern⁵⁶ des Utilitarismus⁵⁷ findet, [bei] jenen, die das Nützlichkeitsprinzip voranstellen. Moral und auch helfendes Handeln entspringen hier einer rein rationalen Abwägungslogik.

„Ich bin da skeptisch. Es gibt ja Ansätze wie diesen effektiven Altruismus⁵⁸, (wo) [bei dem] man sagt: Aha, es gibt Ungerechtigkeit auf der Welt, da sind Sachen ungleich verteilt! Dann müssen wir mal ein bißchen rechnen! Das ist fast ein ökonomischer Ansatz: Wer müßte wieviel abgeben, damit alle so viel haben, daß es funktioniert? Das klingt auf den ersten Blick vielleicht ganz attraktiv. Ich bin mißtrauisch. Ich glaube, daß ein ausschließlich vernunftgesteuertes Helfen dann doch nicht existiert.“

Auch Schopenhauer war skeptisch. Ausgerechnet

55) die Empathie (hê páthê, grch.: das Schicksal, das Leid): die Fähigkeit, sich in das Empfinden eines andern hineinzusetzen (Vgl. Nr. 455 (I '19), S. 44 - 49!)

56) Wer etwas vertritt, setzt sich dafür ein.

57) utilis (lat.): nützlich

58) der Altruismus: die Uneigennützigkeit, die Selbstlosigkeit (alter, lat.: der andere)

der als Misanthrop verschriene Philosoph sah im Menschen nicht nur den Trieb zur Bosheit und die Anlage zum Egoismus, sondern ebenso die Fähigkeit zum Mitleid: eine Mischung, die in jedem Einzelnen in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden sei.

Schopenhauer will - anders als Kant - in seinem Werk über die Mitleidsethik keinen normativen Imperativ aufstellen, sondern die Ursachen moralischen Handelns erforschen: „Dies sind die wahrhaft ehrlichen Leute, die wenigen Aequi⁵⁹ unter der Unzahl Iniqui. Aber solche Leute gibt es.“ Die wenigen Gerechten konkurrieren bei Schopenhauer mit der Unzahl Ungerechter, und Egoismus und Bosheit konkurrieren in jedem Einzelnen mit dessen Mitleidsfähigkeit. Wahrhaft moralisches Handeln muß - Schopenhauer zufolge⁶⁰ - daher frei von jeglichem Egoismus sein.

Daß dem Egoisten nicht nur bei Schopenhauer eine solch unethische Rolle zukommt, hält der Historiker Tillmann Bendikowski für falsch: „Also der Egoismus ist nicht der Gegenspieler vom Helfen: Der Gegenspieler vom Helfen ist das Nichthelfen. [...] Kant sagt: Es gibt unterschiedliche Formen von Egoismus: den logischen, den ästhetischen [und den] moralischen Egoismus, und es ist zuweilen wichtig, daß der Einzelne sich zu dem Eigenen be-

59) aequi et iniqui (lat.): Freunde und Feinde (aequus: gleich, iniquus: ungleich, anders)

60) ... (Dativ) zufolge: nach ... (Genitiv) Meinung

kennt, auch richtig (als Eigener) als Einzelner definiert und nicht alles das tut, was die anderen machen.“ [...]

5 „Für mich hat sich's halt verändert, daß ich schon auch sehr wachsam und achtsam bin, was Hilfe angeht, und nicht denke, das ist gut für den, und das mache ich jetzt, sondern daß man im Austausch bleibt und mitbekommt: Möchte der Mensch das überhaupt?“ Die Kölnerin Natalie Koperski arbeitet 10 ehrenamtlich als Seniorenassistentin⁶¹. Nicht immer könne sie helfen, sagt sie, und findet das nicht schlimm. In solchen Fällen zieht sie die Hilfe anderer hinzu. [...]

Schon der Psychologe Wolfgang Schmidbauer hatte 15 Ende der 1970er Jahre von den „hilflosen Helfern“ gesprochen [...]: „Die Menschen wählen oft die professionelle Helferrolle, um die eigene Hilfsbedürftigkeit abzuwehren und Patienten oder Klienten⁶² eine fürsorgende Qualität zu bieten, die sie 20 selbst so nie erfahren haben.“ Grob vereinfacht sagt Schmidbauer, daß jene hilflosen Helfer aus eigener Bedürftigkeit handeln. Die Selbstfürsorge wird vernachlässigt, der Helfende gibt sich ganz im Gegenüber auf, weil er keinen Kontakt zu den 25 eigenen Bedürfnissen hat. Diese sowie die eigenen Gefühle werden dem Gegenüber zugeschrieben. [...] „Es macht glücklich“, sagt Natalie Koperski: „Du

61) Vgl. Nr. 491 (I '22), S. 41 - 54, und 492 B!

62) Ärzte kümmern sich um ihre Patienten, Rechtsanwälte um ihre Klienten²² und Mandanten.

siehst auf einmal die Augen strahlen, und der Mensch ist vielleicht in eine Erinnerung eingetaucht, die er mit dir teilen möchte, oder zeigt eine Fähigkeit, die lange keiner bei ihm abgerufen 5 hat, und ist auf einmal ganz freudig, daß er das jetzt mit jemand[em] teilen kann. Genau: Es geht ums Teilen. (Es) [Das] mag ein bißchen kitschig sein, aber das Teilen macht glücklich.“ [...]

Die Mischung aus genügender Selbstfürsorge, 10 ausgeruhter Achtsamkeit und Dialog mit dem Gegenüber und sich selbst scheint noch relativ leicht dort zu gelingen, wo es sich um selbst gewählte Beziehungen⁶¹ handelt. Die oft schwierigste und zugleich häufigste Situation ist wohl jene, in der 15 Familienangehörige einander helfen: Alte Strukturen und Rollenmuster kommen ins Spiel, und der Wunsch, diese im Guten zu erfüllen, ist besonders groß.⁶³

20 „Ich habe halt auch gemerkt, daß man das, was ich getan habe, auf keinen Fall machen sollte - sich selbst vergessen -, weil der Preis zu hoch [ist], weil: Ich werde ewig brauchen, um wieder gesundheitlich auf den Punkt zu kommen, wo ich vorher war.“ [...]

25 Claudia Göhlich hat fast 10 Jahre ihre Eltern gepflegt: zuerst die Mutter, dann den Vater. Die Mittfünfzigerin ist verheiratet, berufstätig, hat einen erwachsenen Sohn. Als ihre Mutter vor 10

63) Vgl. Nr. 493 (III '22), S. 36 - 52!

Jahren aufgrund einer Demenz⁶⁴ immer mehr zum Pflegefall wird, ist es für Claudia Göhlich selbstverständlich, daß sie hilft. Auch als der Vater nach dem Tod seiner Ehefrau immer mehr „ab-
5 baut“, fühlt sie sich zuständig.

„Ich habe das auch nie infrage gestellt. Das war für mich eine ganz normale Sache, weil meine Eltern das auch immer gemacht haben und [mir] das auch so vorgelebt haben. Und da war jetzt nicht
10 der Anspruch: Du mußt das auch machen, und das erwarten wir. Es kamen zwar schon mal von meinem Vater so[lche] Sachen wie: ‚Ja, früher war das normal, daß die Frauen gepflegt haben.‘“

Der Bruder hingegen, der ebenfalls in derselben
15 Stadt lebt, hilft nur aus der Ferne. Beim Sterben der Mutter erklärt er, daß er damit nicht umgehen kann, und hält Distanz. Auch zu dem immer hilfsbedürftiger werdenden Vater kommt er mehr zu Besuch, als daß er Aufgaben übernimmt, die für die Tochter
20 hingegen immer zahlreicher werden.

Hat Claudia Göhlich ihn um Hilfe gebeten? „Das habe ich ganz oft gesagt, aber dann kamen [von ihm] eher solche Aussagen wie: ‚Ja, aber du reißt ja immer alles an dich‘ und ‚niemand macht das gut
25 genug für dich.‘ Das stimmt sicherlich zum Teil, auch beim Pflegedienst: Also die durften [die Tür] aufmachen, durften ihm die Zeitung hinlegen, und

64) Vgl. Nr. 478 (XII '20), 1 - 12; 485, 1 - 8!

dann ‚Guten Tag!‘ sagen, und dann wurden sie wieder weggeschickt.“

Zuerst seien es nur kleine Dinge gewesen, dann wurden es mehr, und Claudia Göhlich mußte ihren
5 „Job“ reduzieren. Sie arbeitet als Kosmetikerin mit krebserkrankten Menschen. „Ich habe, glaube ich, oft genug gebeten, daß mir jemand hilft. Es kam aber keiner. Und ich habe dann zwar gemotzt⁶⁵ und gemeckert⁶⁵, ich habe es aber gemacht. Das war der
10 Fehler. Also anstatt dann einfach mal wirklich zu sagen: ‚Nein, ich mache das nicht mehr‘, bin ich immer wieder rein[gegangen] und habe gesagt: ‚Okay, ich kann ihn ja nicht hängen⁶⁶ lassen. Außer mir geht ja keiner hin.‘ Und mein Vater hat das
15 auch immer ganz gut gekonnt. Nicht daß er jetzt die Ansprüche hatte: ‚Du mußt mich pflegen, du mußt kommen‘, sondern das ging eher so: ‚Na ja, wenn dann keiner kommt: Das ist nicht schlimm. Ich bin ja ein alter Mann. Wenn ich jetzt umkippe und hier
20 liege, dann ist es so.‘ Und damit konnte ich nicht leben.“

„Liebe“ steht auf einem Bild im Wohnzimmer von Claudia Göhlich, ohne Punkt, ohne Ausrufezeichen: eine einfache Tatsache, die keinen weiteren Kom-
25 mentar benötigt. Doch ihre Liebe allein sei nicht der Grund gewesen, weshalb sie sich selbst in die-

65) motzen, meckern: schimpfen

66) jemanden „hängen lassen“: für jemanden, der erwartet, daß man etwas für ihn tut, nichts tun, seine Erwartungen nicht erfüllen

ser Aufgabe so vergaß. „Also ich glaube, es liegt zum einen einfach daran, daß ich das⁶⁷ Mädchen bin. Das ist ja generell leider in unserer Gesellschaft immer noch so, daß das eher eine
5 Frauensache ist als eine Männersache.“

Daß sich diese Vorstellung auch im 21. Jahrhundert weiter hält, ist wohl mit⁶⁸ ein Grund dafür, daß viele helfende Berufe bis heute weiblich besetzt sind. Und: Die vielen Altenpflegerinnen,
10 die Krankenschwestern und Erzieherinnen gehören zu jenen, die für ihre Arbeit nicht nur chronisch unterbezahlt werden, sondern deren Arbeitsbedingungen häufig schlecht und unwürdig sind. [...]

Der überwiegende Teil jener, die Angehörige
15 pflegen, sind Frauen. Der Anspruch an sie ist hoch, oft auch der eigene. „Ich habe alles gemacht, und dann hatte ich immer noch das Gefühl: (Wie es ...) Ich (könnte) [hätte] noch ein bißchen mehr machen können. Und bei allen anderen wurde immer alles so
20 entschuldigt. Also, ich hatte immer das Gefühl, bei allen andern ist[, wenn sie etwas nicht übernehmen,] Verständnis da; aber bei mir nicht, weil: Du kannst das besser, und du kannst das ja auch [so nebenbei], machst das halt so nebenbei. Und
25 das hat mich oft gekränkt, weil ich gedacht habe, das ist so herabwürdigend, weil: Pflege ist nicht nebenbei, niemand pflegt nebenbei!“

67) Sie hat keine Schwester.

68) Adverb: mit anderem zusammen

Schließlich wird es [für sie] seelisch und körperlich zu viel, so daß Claudia Göhlich bei der Arbeit zusammenbricht: „Beim Arzt hatten sie den Verdacht auf einen Herzinfarkt, weil mein Blutdruck so hoch war und ich nicht so einen hohen
5 Puls hatte und Aussetzer hatte, und dann mußte ich ins Krankenhaus zu einem Herzkatheter, und da wurde dann der Verdacht auf einen Nierentumor geäußert. Den hatte ich - Gott sei Dank! - nicht, aber
10 eine komplette Nieren-Insuffizienz der Nebennieren. Die sind durch die Dauerbelastung und durch den Streß einfach ‚zusammengeklappt‘⁶⁹. Und da hat(te) dann der Arzt gesagt, es wäre jetzt mal Zeit, sich selbst zu retten.“

15 Unter großen Gewissensbissen und vielen Tränen weist sie den Vater zunächst in ein Heim ein: eine Entscheidung, die sie ganz alleine trifft. „Und ich habe halt gemerkt: Der einzige Mensch, der das wirklich unterbrechen kann oder verändern kann,
20 bin nur ich selbst, indem ich einfach mal sage: So, jetzt [die] Stopp-Taste! Jetzt drücke ich sie! Jetzt geht es nicht mehr.“

Nach dem Tod des Vaters hat sie das erste Mal seit fast 10 Jahren wieder Zeit für sich und möchte wieder ganz gesund werden. Doch die lange aufopferungsvolle Pflege ihrer Eltern hat Claudia Göhlich nicht nur gesundheitlich gefordert, sie

69) „zusammen|klappen“: nicht mehr können, zusammen|brechen (i), a, o (s)

hat [auch] ganz reale Folgen für ihre Altersvorsorge, denn für die geleistete [Pflege]arbeit bekommt sie zwar Pflegepunkte⁷⁰ und Rentenanteile, mit dem, was sie in ihrem „Job“ verdient hätte, sei das aber nicht vergleichbar.

„Wir müssen mal ganz ehrlich sagen: Ich würde mal fast sagen, 70 % der Menschen, die pflegebedürftig werden, werden zu Hause von den Angehörigen gepflegt, und die müssen viel, viel mehr unterstützt werden, weil es ganz wirklich oft Frauen betrifft so wie ich, die eigentlich im Niedriglohn-Sektor arbeiten, also die nicht so hohe Verdienste haben und die ganz oft dann [auf ihre Vollzeit-Beschäftigung] verzichten, weniger arbeiten und das machen und dann hinterher noch weniger (an) Rente kriegen²¹, um dann selber, wenn sie alt sind, ein Sozialfall⁷¹ zu sein, daß es dann heißt: „Du hast jetzt aber leider Pech gehabt.“ [...]

Nicht nur für die vielen privat Helfenden und Pflegenden braucht es größere soziale Unterstützung und andere Strukturen⁷², sagt der Krankenpfleger Ricardo Lange und fordert von der Politik konkrete Maßnahmen: „Was sich bei uns im Beruf ändern müßte, wäre zum einen, daß wir wieder Dienstpläne haben, die familientauglich sind, also Dienstpläne, (wo) [nach⁷³ denen] eben eine Voll-

70) Punkte für die Berechnung ihrer Rente

71) jemand, der auf finanzielle Unterstützung vom Sozialamt angewiesen ist

72) Vgl. Nr. 479 (I '21), S. 12 - 28!

zeit-Kraft eben nicht 3 Wochenenden oder sogar 4 im Monat arbeiten muß, um überhaupt auf [genug] Geld zu kommen. Um das zu realisieren, bräuchte man mehr Personal.“ [...]

Die Forderung nach gerechter Versorgung ist eine globale, weiß der Kinderkardiologe Matthias Angres aus seiner Arbeit in Afrika und dem Nahen Osten. „Wie hat denn ein armes Land tatsächlich eine Chance, an Medikamente zum gleichen günstigen Preis zu kommen wie in Deutschland, und nicht für einen 40fachen Preis? Oder: Wie kriege²¹ ich es natürlich hin⁷⁴, daß westliche Firmen, die Beatmungsgeräte oder Röntgengeräte bauen, (daß die) einem das nicht für den 20fachen Preis anbieten?“

Daran, inwieweit unsere Gesellschaft Strukturen schafft, um Hilfe zu ermöglichen, läßt sich für den Arzt der Grad unserer Menschlichkeit und Zivilisiertheit ablesen. Als hilfloser Helfer fühlt er sich nicht aus innerer Not heraus, sondern dann, wenn er auf Strukturen stößt, die Hilfe verhindern. „Und wenn man dann (spätestens) dreimal enorme Frustration erlebt hat, daß man (eben) eben merkt, wie man doch limitiert⁷⁵ ist: Ich müßte diesem Kind jetzt helfen, aber ich kann es nicht, weil wir die Strukturen nicht haben, gar nicht das Geld haben: Das sind die tiefsten Punkte, an die

73) nach ... (Dativ): denen entsprechend; die vorsehen, daß ...

74) Was man hinbekommt, gelingt einem.

75) limes (lat.): die Grenze, -n

man sich begeben kann, wenn man vor Ort jemandem die Hilfe nicht geben kann, die man geben müsste, weil [man] die Ressourcen⁷⁶ nicht hat.“ [...]

Das war das Feature³⁹ von Kai Adler⁴⁰ über „Die Kunst des Helfens - von der Notwendigkeit und der Schwierigkeit, für andere da zu sein“. Sie hörten eine Wiederholung vom [26.] Juli 2021.

76) la source (französisch): die Quelle, -n



Murtener Stadtmauer (1238) mit Wehrgang (15. Jh.)



Murten (frz. Morat) (Nr. 485, S. 27/28!): Berner Tor („Bern-Tor“) (2 Fotos: Steinberg, 30. 7. 2017)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 500 (Okt. 2022): B

Dienstag, 15. März 2022, 8.30 - 8.58 Uhr

SWR II^{A1}: Wissen. [...]: „Wozu gibt es **Füllwörter**?“ von Max Rauner. [...] Sie haben einen schlechten Ruf. - „Sowieso.“ - Und sie sind überall. - „Genau.“ - Füllwörter gibt es in vielen Sprachen. - „Um“, „I was like ...“, „Voilà!“ Wer viele Füllwörter benutzt oder häufig „äh“ oder „ähm“ sagt, gilt als unsicher und inkompetent. - „Klar!“ In Rhetorik-Trainings wird man dazu angehalten, sie zu vermeiden. „Schön.“ - „Eben!“ - „Gut.“ [...] In Radiosendungen oder „Podcasts“ werden die Ähs und Ähms gerne mal nachträglich herausgeschnitten. - „Äh - hallo?“ - In dieser Sendung bleiben sie drin. [...] Über „genau“ und „okay“ und sogar „äh“ und „ähm“ findet man seitenweise seriöse Fachliteratur und ganze Doktorarbeiten.

„Das ‚Genau‘ ist, glaube ich, mit^{A68} eins der emblematischsten¹ Füllwörter im Deutschen, weil es einfach so häufig ist. Es ist extrem häufig“, [sagt] Florence Oloff², Linguistik-Professorin und Füllwörter-Expertin am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. „Ich muß mich da an (Freunde, Freunde) Freundinnen erinnern, die eben des Deutschen nicht mächtig³ waren. Und wenn sie dann mal

1) das Emblem, -e: das Sinnbild, -er

2) Sie war in Basel und in Zürich Assistentin und spricht lt. Internet Deutsch und Französisch.

3) Wessen man mächtig ist, das kann man.

etwas Deutsch gehört haben, z. B. einen Telefonanruf, dann war das, was sie behalten haben davon, immer ‚genau‘.“ Die deutsche Sprache wird seit einigen Jahren von einer „Genau“-Epidemie heimgesucht⁴. „Dieses Wort (ist) ist sozusagen ein Paradebeispiel (für) für so ein Füllwort im Deutschen oder so einen Diskurs-,Marker“, und da lag es nahe, sich damit auseinanderzusetzen⁵.“

„Diskurs-,Marker“ oder auch „Diskurs-Partikel“ ist der wissenschaftliche Ausdruck für Füllwörter. Es sind kurze Einsprengsel, die im täglichen Gequassel⁶ wie Signal-Lämpchen aufleuchten. Florence Oloff hat untersucht: In welchen Situationen verwenden die Menschen das „Genau“? Wann kommt es in Gesprächen vor, wann in Vorträgen? Wer sagt es besonders häufig? Dafür hat sie viele Stunden Videoaufnahmen analysiert. „Das sind eigentlich immer Alltagsgespräche gewesen. Äh, [ich habe] Freunde [und] Bekannte [auf Video] aufgenommen. Ich hatte wissenschaftliche Hilfskräfte, (die auch) die auch eben Freunde [und] Bekannte aufgenommen haben. Das sind dann meistens ganz normale, alltägliche Treffen, so z. B. Essen zu Hause, oder: Man kocht gemeinsam, man spielt Karten und solche Sachen. Ähm, ...“

4) Eine Heimsuchung ist schlimmes Leid, das über jemanden kommt.

5) Womit man sich auseinandersetzt, damit beschäftigt man sich intensiv und denkt darüber nach.

6) quasseln (Umgangssprache): irgendetwas sagen

Am Beispiel „genau“ kann man sehen, wie sich ein Füllwort von seiner ursprünglichen Bedeutung entfernt und weiterentwickelt. Florence Oloff beobachtet drei unterschiedliche Verwendungen. Die
5 Ursprüngliche: „Genau‘ präzisiert einen Wert: ‚Genau diese Summe schulde ich dir‘, ‚Das ist genau das Auto, das ich auch habe.‘“

Dann gibt es das „Genau“, das man in Gesprächen hört, in Dialogen. [...] Das ist die zweite Variante: „Wenn man jetzt sagt: ‚Du hast doch, du hast doch (die) dieses Auto‘, [ist die Antwort vielleicht:] ‚Genau dieses Auto habe ich, ja, genau dieses Auto ist es.‘ Und das verkürzt man einfach [und] sagt: ‚Genau.‘ Das heißt: Mit ‚genau‘ bestätige ich die Richtigkeit des zuvor [vom Gesprächspartner] Gesagten.“
10

Das klingt erstmal wenig überraschend. Aber: „Was mich so fasziniert und was mich auch stört – dann aus wissenschaftlicher Perspektive –, ist das, daß diese ganzen Wörter oft ‚in einen Topf geworfen‘ werden. Das heißt ja: Mit ‚ja‘, mit ‚genau‘, mit ‚richtig‘, mit ‚gut‘ bestätigt man und stimmt überein etc.⁷ Aber die Grundidee ist: Wenn eine Sprache so viele verschiedene Wörter aufweist
20 [...], dann bedeutet das ja eigentlich auch, daß jedes dieser Wörter eine bestimmte Aufgabe erfüllt.“ Und „Ja“ ist eben etwas anderes als „Genau“.

7) et cetera (lat.): und alles andere, usw.

„Mit ‚Ja‘ kann ich natürlich zustimmen: ‚Ist es schön, scheint die Sonne draußen?‘ – ‚Ja.‘ Da würde ich aber nicht sagen: ‚Genau.‘ Aber wenn jemand sagt: ‚Du warst doch auch da bei dieser Feier?‘ –
5 ‚Ja, genau‘, dann kann ich etwas bestätigen, und ich weiß es auch – unabhängig [von meinem Gesprächspartner]. (Das) Das ist, glaube ich, das Spannende an dem ‚Genau‘, und deshalb ist es auch so massiv, weil: Natürlich ist es so, daß ich nur
10 Sachen bestätige, die ich weiß.

Und es geht ja (im) im Gespräch oft um diesen Austausch von: ‚Gut, (wer) wer weiß was?‘ ‚Ich möchte eine Information von dir (erfahren) [bekommen]‘, ‚Bestätige mir bitte dies!‘ Und deshalb hat man oft so eine Fragesequenz, und dann kommt [vom Gesprächspartner] ein ‚Genau.‘“
15

Das „Genau“ ist wie Schmieröl im Sprachgetriebe. Es macht die Konversation geschmeidig. Es hilft beim Abgleich von Wissen. Aber da ist noch eine dritte Art von Genau, die neueste und für ältere Menschen irritierendste Variante. Das „Powerpoint-Genau“. [...] „Also Vorträge gab es schon immer, aber das ‚Powerpoint‘ strukturiert⁸ ja diesen Vortrag noch stärker vor. Man muß sich also während des Vortrags an diese vorgegebene Struktur nochmals erinnern.“
25

8) Man projiziert mit dem Computer nicht nur Lichtbilder, sondern auch Schrifttafeln, und dadurch wird der Vortrag „vorstrukturiert“.

Den Begriff „Powerpoint-Genau“ hat der Freiburger Linguist Peter Auer erfunden. „Und das ‚Genau‘, (was) [das] dann zum Beispiel zwischen (zwei) zwei Vortrags-,Slides⁹ kommt, ...“ – Genau! – „...
5 reflektiert dann (diese) diese erhöhte, ja, kognitive Leistung, die man dort erbringen muß – sozusagen. Man muß sich immer wieder erinnern: ‚Genau!‘ ‚Wo war ich stehen geblieben? Genau hier!“

Kann es sein, daß eine neue Kulturtechnik,
10 nämlich „Powerpoint“, schuld ist an der „Genau“-Epidemie? Florence Oloff findet in ihren Daten Hinweise darauf, ... „... [daß] dieses Genau, diese Art von ‚Powerpoint‘-Genau, tatsächlich [besonders oft] in Vorträgen, also in stark monolo-
15 gischen Formen vorkommt, und (wo auch) wo man sagen kann, es herrscht doch ein großer mentaler Druck (auf die) auf die sprechende Person in dem Sinne, daß man jetzt etwas produzieren muß, einen Redefluß produzieren muß, der auch interessant und
20 relevant¹⁰ für andere ist, also typischerweise Vorträge oder auch Prüfungsgespräche.“

Auch in der Schule wird fleißig mit „Powerpoint“ „präsentiert“. „Das führt dann, glaube ich, zu so einer massiven Nutzung von ‚genau‘. Es gibt auch
25 auf Youtube zahlreiche Videos, wo man sich das anschauen kann, wo dann z. B. (Schülerinnen und)

9) Projektionen aus dem Computer

10) relevare (lat.): in die Höhe heben, hervorheben; von Bedeutung sein

Schüler ihre Vorträge hochgeladen haben, und das ist dann auch so ein Quell von diesen monologischen ‚Genaus‘.“ [...]

Füllwörter sind kein Sprach-„Müll“. Sie haben
5 eine Funktion. Wenn man die Erkenntnisse der Füllwörter-Forschung ernst nimmt, machen Rhetorik-Trainings genau das Falsche: Sie versuchen, den Menschen die Füllwörter abzugewöhnen, obwohl Füllwörter wichtig sind, um sich gegenseitig zu ver-
10 stehen. Das gilt ganz besonders für zwei Wörter, von denen lange Zeit umstritten¹¹ war, ob man überhaupt von Wörtern sprechen darf: [die Verzögerungspartikeln] „Äh“ und „Ähm“, auf Englisch „Uh“ und „Um“.

15 „Meinen ersten Vortrag im Graduiertenkolleg¹², in dem ich damals promoviert habe, als ich den gehalten habe, da hatte man uns erzählt, daß das eine total nette Veranstaltung würde, wo alle einfach gucken: ‚Was kann ich dazu beitragen, daß deine
20 Diss[ertation] besonders gut wird?“ 1997 an der Universität Bielefeld: Kerstin Fischer¹³ sollte im Graduiertenkolleg das Thema ihrer Doktorarbeit vorstellen. Sie freute sich auf eine offene Diskussion, aber das „Publikum“¹⁴ hatte offenbar et-
25 was anderes im Sinn, wie sie später erfährt.

11) Umstritten ist, worum man sich streitet.

12) An manchen Universitäten gibt es in manchen Fächern solche Studiengruppen von Doktoranden.

13) Muttersprache: lt. Internet Dänisch

14) die anderen Doktoranden von ihrer Gruppe

„Also einer der Doktoranden sagte mir, daß (er) er von (seinem) seinem Chef und (den [anderen]) der Gruppe gehört hätte, daß ich so unsicher wäre über meinem Thema, weil ich so viele Ähs und Ähms benutzt hätte, und daß sie sich deswegen Sorgen machen würden, daß ich meine Doktorarbeit nicht abschließen könnte.“ Für Kerstin Fischer [war das] ein Schlüsselerlebnis. Die anderen hatten offenbar kaum darauf geachtet, was sie inhaltlich zu sagen hatte.

„Das hat mich total verwirrt, weil ich mich überhaupt nicht unsicher gefühlt hatte. Ich wußte genau, worüber ich rede. Ich bin halt hingegangen, habe gesagt: Das hier sind alles total offene Fragen, und hier könnte ich Hilfe gebrauchen, und da könnte ich Hilfe gebrauchen. Statt (daß) daß sie dann eben versucht haben, wirklich zu verstehen, was ich gemeint habe, haben die dann stattdessen immer die Ähs und Ähms gezählt.“

Kerstin Fischer ist heute Professorin für Sprache und Technik-Interaktion an der Universität von Süddänemark. [...] (Kerstin) [Frau Prof.] Fischer bezeichnet „Äh“ und „Ähm“ nicht als Füllwörter, sondern als Häsitations¹⁵-„Marker“. Das bedeutet so etwas wie „Verzögerungslaut“, und sie zählt sie ebenso wie „genau“ und „okay“ zu den Diskurs-Partikeln.

15) haesitare (lat.): stecken|bleiben, zögern, stottern, unentschlossen sein

„Füll“-Wörter ist tatsächlich (gesprochen) [eine Bezeichnung] aus der Perspektive, daß sie eigentlich keine Funktion haben, außer eine Lücke zu füllen. Und das ist einfach absolut unangemessen, gegeben die vielen Funktionen, die diese Diskurs-Partikel[n] oder Diskurs-„Marker“ tatsächlich (äh...) erfüllen.“ [...]

In Alltagsgesprächen können die Häsitations-„Marker“¹⁶ Höflichkeit ausdrücken. Kerstin Fischer: „Wenn mich jemand fragt: ‚Kannst du mir am Samstag beim (Umziehen¹⁷) [Umzug] helfen?‘, dann ..., dann kann ich nicht sagen: ‚Nein‘. Das geht einfach nicht, sondern, wenn ich also nachher mit dieser Person noch einigermaßen etwas zu tun haben möchte, dann muß ich sagen: ‚Ähm, äh, ja, ja also, ich würde ja gerne, aber leider kann ich nicht.‘ So, und (dieses, diese) dieses Anzeigen des kognitiven Prozesses, das ist das, was die Häsitations-„Marker“ machen.“ [...]

Sprachakte, Sprechakte oder auch Sprachhandlungen, das sind Lieblingsbegriffe der Pragmatik, jenem Teilbereich der Sprachforschung, der sich auch mit den „Ähs“ beschäftigt. Sprache dient nicht nur dazu, etwas zu benennen. Sprache verändert die Welt. Die Pragmatiker stehen in der Tradition von Ludwig Wittgenstein. „Worte sind Taten“,

16) die Verzögerungs-Partikeln

17) Hilfe beim Umziehen braucht man, wenn man schöne japanische Kleidung anzieht.

hat der geschrieben. Das kann eine Morddrohung sein oder ein Befehl, eine Bitte, aber auch so etwas Banales wie die Bestellung einer Fischsuppe. [...]

5 „Äh“ und „Ähm“ und andere Diskurspartikel sind also wahre Zauberworte. Sie können Versprecher reparieren, Dialoge steuern, auf schlechte Nachrichten vorbereiten, komplizierte Dinge verständlicher machen. Sie sorgen¹⁸ dafür, daß wir uns ein-
10 fach besser verstehen. [...]

Statt zu versuchen, sich die „Ähms“ ganz abzugewöhnen, was selten klappt¹⁹, kann man an²⁰ der Aussprache arbeiten: Man sollte das „Ä“ kürzer und das „M“ länger betonen. Das heißt: statt „ääähm“
15 besser: „ämm“. In diesem Fall - das zeigen Experimente - fallen die Verzögerungslaute dem Publikum weniger auf.

Vielleicht hätte man diesen Tip auch Mark Zuckerberg geben sollen, als er 2018 vom US-Senat
20 vorgeladen wurde. Ein Senator fragte den „Facebook“-Chef, ob er bereit wäre zu verraten, in welchem Hotel er geschlafen habe. „Thank you very much, Mr. Chairman!²¹ - Mr. Zuckerberg, would you be comfortable sharing with us the name of the
25 hotel you stayed in last night?“ - „Um, ... uh -

18) für etwas sorgen: das bewirken

19) klappen (Umgangssprache): gelingen, a, u (s)

20) an etwas arbeiten: sich Mühe geben, damit das besser wird

21) Er bedankt sich erst mal beim Vorsitzenden dafür, daß der ihm das Wort erteilt hat.

no.“Dieses „Uh“ ging um die ganze Welt.

10'35" Montag, 21. März 2022, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen²²: das^{A38} Feature^{A39} [...]: „Der Staat und die **Grundrechte**“, ein
5 Feature von Ulrike Köppchen. „Wir sehen uns vor Gericht!“ Was man früher auf der Straße oder im Parlament ausgefochten hat, landet²³ heute vor dem Richter. War das Recht in der Vergangenheit oft ein
10 Mittel des Staates, um die Gesellschaft zu disziplinieren, wird es heute oft von den Bürgern als Mittel eingesetzt, um den Staat in die Schranken zu weisen, vor allem, wenn es um Grundrechte geht.
[...]

„Heute, am 23. Mai [1949], beginnt ein neuer
15 Abschnitt in der wechselvollen Geschichte unseres Volkes.“ Vier Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur verkündet der Präsident des Parlamentarischen Rates und spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) feierlich die Unter-
20 zeichnung und Annahme des **Grundgesetzes**²⁴.

Die Versammlung hatte es sich nicht leicht gemacht, wie der Vorsitzende des Verfassungskonvents, Anton Pfeiffer, ausführte: „Wir haben uns

22) Vgl. Nr. 456 (II '19), Seite 3, Anmerkung 7!

23) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

24) Jedes der 16 Bundesländer hat eine Verfassung, aber die der Bundesrepublik heißt nicht so, weil sie damals nur für die 3 westlichen Besatzungszonen beschlossen werden konnte.

innerlich darauf vorbereitet, indem wir uns aufs tiefste hineinversenkten, was der Begriff eines Rechtsstaates bedeutet, was insbesondere aber Grundrechte und Menschenrechte in unserer Zeit bedeuten.“

„Die Väter und Mütter des Grundgesetzes standen bei ihren Beratungen stark unter dem Eindruck der jüngsten Vergangenheit, also des nationalsozialistischen Regimes und des Totalitarismus in der entstehenden DDR“, [sagt] der Verfassungsrechtler Christoph Gusy, Professor an der Universität Bielefeld. [...]

Die Entwicklung des Rechts spiegelt immer auch die gesellschaftliche Entwicklung wider, sagt Michaela Hailbronner, Professorin für Öffentliches Recht und Menschenrechte an der Universität Gießen. [...] Wer hätte sich vor einigen Jahrzehnten z. B. vorstellen können, daß Verfassungsgerichte einmal so etwas wie ein Grundrecht auf eine Ehe unter Gleichgeschlechtlichen anerkennen würden?

„Umgekehrt ist es, glaube ich, auch so, daß Gerichte, die sich zu weit vorwagen und sozusagen Dinge entscheiden, für die die Gesellschaft nicht bereit ist: Die können sich nicht unbedingt immer sicher sein, daß die Umsetzung [in die gesellschaftliche Wirklichkeit] auch gelingt“, etwa was die **Gleichberechtigung** angeht.

Zwar steht bereits seit 1949 im Grundgesetz²⁵

25) GG Artikel 3, Absatz 2

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt“, die juristische Praxis sah allerdings anders aus. Das Scheidungsrecht benachteiligte Frauen, als Ehefrau war der Name des Mannes vorgeschrieben, und eine Frau durfte nur mit Zustimmung ihres Ehemannes ein Konto eröffnen. Eine Änderung dieser verfassungswidrigen Gesetze war wiederholt vom Bundesverfassungsgericht angemahnt worden, aber erst unter der sozialliberalen Koalition²⁶ gelang es dem Gesetzgeber²⁷, dafür Mehrheiten zu finden. [...]

„Wir haben doch die Gleichberechtigung, die ist doch im Grundgesetz²⁴!“ „Ja, also das liegt doch an den Frauen, daß sie nicht gewählt werden!“ Oder: „Frauen wollen nicht in politische Ämter!“ Das waren so die Standardargumente. Ja, aber daß es hier ein strukturelles Problem ist, eine strukturelle Benachteiligung von Frauen, das war einfach – auch in der Öffentlichkeit – noch nicht (so) wahrgenommen worden, und das war unser Anliegen, daß sich das ändert.“ Christa Weigl-Schneider ist Rechtsanwältin und kämpft seit zehn Jahren für Geschlechter-Parität in den Parlamenten – genauso wie zahlreiche Initiativen, Aktionsbündnisse und Frauenräte. „Wir haben ja erst seit 1983 einen Frauenanteil im Bundestag^{A2} [von] über 10 %. Das muß man sich mal vorstellen!“

Auch heute noch sind Frauen in den deutschen

26) von SPD und FDP ab 1969 unter Willy Brandt

27) Der Gesetzgeber ist das Parlament.

Parlamenten deutlich unter-repräsentiert. Im Bundestag etwa sind sie in allen Fraktionen - außer denen der Grünen und der Linkspartei - in der Minderheit. Insgesamt sind 34,8 % der Bundestagsabgeordneten weiblich. 2017 waren es sogar nur 30,9 %. Ein Skandal, finden Christa Weigl-Schneider und ihre Mitstreiterinnen und haben deshalb beim Deutschen Bundestag^{A2} Wahlprüfungsbeschwerde eingelegt, denn der niedrige Frauenanteil komme dadurch zustande, daß Frauen schon bei der Vergabe aussichtsreicher Plätze auf den Kandidatenlisten der Parteien systematisch benachteiligt würden.

„Ich denke, der Gleichberechtigungs-Grundsatz besagt, daß die Frauen ein Recht auf eine gleichberechtigte Teilhabe haben, und die gleichberechtigte Teilhabe ist eben nicht gewährleistet, wenn sie immer nur bis zu 30 % in den politischen Entscheidungsgremien (aufschlagen) [erreichen]. Ein Staat hat die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß Frauen nicht benachteiligt sind.“

So steht es seit 1994 im Grundgesetz²⁸. Doch heißt das auch, daß der Staat verpflichtet ist, dafür zu sorgen, daß die Hälfte der Abgeordneten in den Parlamenten Frauen sind? So sehen es Aktivistinnen wie Christa Weigl-Schneider und leiten daraus die Forderung ab, der Gesetzgeber²⁷ müsse

28) GG Art. 3, Absatz 2, Satz 2: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile ein.“

ein Gesetz beschließen, das die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen sicherstellt. „Ein Gesetz braucht (es) [man dafür] deshalb, weil: Mit Selbstverpflichtung kommt man nicht weiter.“ [...]

5 Juristisch und politisch ist ein solches Paritätsgesetz - auch unter dem französisch geprägten^{A48} Begriff „Parité“-Gesetz geläufig - allerdings hoch umstritten. 2019 verabschiedeten²⁹ die Parlamente von Brandenburg und Thüringen zwar entsprechende Gesetze, doch lange währte die Freude über den „Meilenstein“ der Gleichstellung nicht.

10 „Das Thüringer Paritätsgesetz, das den Parteien starre paritätische Quoten für die Landeslisten³⁰ vorgibt, verstößt gegen die Thüringer Verfassung und ist deshalb nichtig.“ (So) [Das entschied] der thüringische Verfassungsgerichtshof am 15. 7. 2020. [...]

15 „Die Vorgabe einer paritätischen Besetzung von Landeslisten für Wahlen zum Landtag Brandenburg verletzt die Parteienfreiheit, Wahlvorschlagsfreiheit und Chancengleichheit der politischen Parteien im Land Brandenburg“, (so) [entschied] das brandenburgische Verfassungsgericht am 23. 10. 2020.

20 Auch die Wahlprüfungsbeschwerde, die unter anderem Christa Weigl-Schneider gegen die Bundes-

29) verabschieden: die Beratungen darüber abschließen und darüber beschließen

30) für die Kandidaten-Listen für die landesweite Wahl - nicht für die einzelnen Wahlkreise

tagswahl 2017 eingereicht hatte, wird vom Bundestag^{A2} zurückgewiesen. Eine aus dem Gleichstellungsauftrag des Grundgesetzes abgeleitete Verpflichtung zur Verabschiedung eines „Parité“-Gesetzes vermag man dort nicht zu erkennen.

Dagegen legten die Frauen Wahlprüfungs-Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht ein. Das wies die Klage im Dezember 2020 als unzulässig ab, da die Beschwerdeführerinnen nicht hinreichend begründet hätten, inwieweit hier ein auf ein Fehlen eines Paritätsgesetzes zurückgehender Wahlfehler vorliege. Mit dem gleichen Argument erklärte es im Januar 2022 auch eine Verfassungsbeschwerde gegen das Urteil des thüringischen Verfassungsgerichtshofs für unzulässig, mit dem dieser das Landes-Paritätsgesetz „gekippt“³¹ hatte. [...]

[Frau Prof. Hailbronner:] „Wo man, glaube ich, kritisch sein muß, ist (das) [bei dem] Argument, daß das Parlament die Gesellschaft als solche abbilden muß. Das ist auch das Argument(, daß) - so würde ich jedenfalls die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts dazu lesen³², [aber] es waren ja nur [eine] Entscheidung(en) (der) [über die] Zulässigkeit [der Beschwerde] -, daß solche Argumente doch eher skeptisch dann zu beurteilen sind und daß es darum eigentlich nicht gehen kann. Das

31) etwas kippen: in eine schräge Lage bringen, aus dem Gleichgewicht bringen - hier: für ungültig erklären

32) hier: verstehen, interpretieren

Parlament muß nicht eine Abbildung der gesamten Gesellschaft als solche darstellen“, zumal [da] dann möglicherweise auch andere, in Artikel 3 des Grundgesetzes genannte Gruppen der Gesellschaft - Menschen einer bestimmten sozialen Herkunft, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Migrationshintergrund³³ - eine Repräsentation im Parlament gemäß ihres Bevölkerungsanteils beanspruchen könnten. Damit würde der Bundestag^{A2} zu einer Art Ständevertretung, und eigentlich solle es bei Geschlechterparität im Parlament doch um etwas anderes gehen, sagt (Michaela) [Frau Prof.] Hailbronner: den Abbau von strukturellen Ungleichheiten, die Frauen benachteiligten.

„Das ist, glaube ich, das überzeugendere Argument für eine Parität. Ob man das jetzt mit einer Quote macht auf den Listen³⁰ oder ob man es in anderer Weise tut - ich würde argumentieren, da hat der Gesetzgeber viel Freiheit. Aber was ich mir schon wünschen würde, ist, daß sich der Gesetzgeber ein bißchen (was) überlegt, wie er das Problem angeht.“

Trotz der negativen Signale des Bundesverfassungsgerichts - aufgeben wollen Paritäts-Aktivistinnen wie Christa Weigl-Schneider nicht. „Ich darf Sie überraschen: Wir haben gegen die letzte Bundestagswahl wieder das Wahlprüfungsverfahren eingeleitet. Wir haben wieder beim Bundestag Ein-

33) migrare (lat.): wandern, ein|wandern

spruch eingelegt, und da waren es immerhin 200 Bürger.“ [...]

Etwa eine viertel Million Verfahren waren zwischen 1951 und 2020 beim Bundesverfassungsgericht anhängig, davon etwa 95 % Verfassungsbeschwerden. Den bisher absoluten Höchststand erreichte die Zahl der Verfahrenseingänge 2014 mit 6 800. Seitdem gehen die Zahlen wieder etwas zurück, aber 2020 wurden immerhin noch knapp³⁴ 5 200 Verfassungsbeschwerden eingereicht. [...]

„Der Staat und die Grundrechte“: Das war ein Feature^{A39} von Ulrike Köppchen.

19'40" Dienstag, 10. Mai 2022, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II^{A1}: Nachrichten um 15.00 Uhr - mit Bert Linemann: Außenministerin Baerbock ist als erstes deutsches Regierungsmitglied seit Kriegsbeginn in der **Ukraine**³⁵. Zuerst war sie im Kiewer Vorort Bucha, wo nach dem Abzug der russischen Truppen mehr als 400 getötete Menschen gefunden wurden. [...] Baerbock kündigte auch an, daß die Deutsche Botschaft in Kiew noch heute wieder öffnen³⁶ werde. Allerdings werde die Arbeit zunächst nur in minimaler Besetzung wiederaufgenommen. [...]

Wer sein E[lektro]-Auto beim Einkaufen aufladen will, muß dafür bei vielen Märkten³⁷ künftig bezah-

34) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

35) früher meist mit der Betonung auf dem A

36) Sie war am 24. Februar geschlossen worden.

len. Ein Kölner Handels-Forschungsinstitut hat in einer Umfrage herausgefunden, daß das **Strom-Tanken** schon jetzt bei 42 % der Handelsketten Geld kostet. Vor einem Jahr waren es noch 29 %. Gleichzeitig steigt die Zahl der Lade-Stationen auf den Parkplätzen von Supermärkten oder Baumärkten³⁸, weil es immer mehr E-Autos gibt. [...]

[Es ist] 15.05 Uhr: SWR II^{A1}: „Leben“. Vielleicht haben Sie auch so ein elektronisches Heiz[- und] Mixgerät und Computer-Steuerung in der Küche stehen, mit dem sich ganze Menüs „wie von selbst“ kochen lassen. Zumindest versprechen das die meisten Hersteller. Geräte wie der **Thermomix** haben regelrechte „Fans“, aber auch Gegner: Die finden, mit Kochen hat das nicht viel zu tun! Veronika Bock und Ulrich Biermann haben beide Seiten zu Wort kommen und sich einige Kostproben vorkochen³⁹ lassen. [...]

Was braucht (es) [man] zum Kochen? Nahrungsmittel, Wärme, Kälte und einfaches Werkzeug zum Rühren und Schneiden. Oder braucht (es) [man] viel mehr, vor allem Elektrizität und ein Gerät, das alles kann, und das - wenn nötig - sogar automatisch? [...]

37) bei vielen Supermärkten und Baumärkten³⁸

38) Da bekommt der Heimwerker alles, was er z. B. braucht, um sein Haus oder seine Wohnung schöner und bequemer zu gestalten.

39) etwas vor|kochen: im voraus kochen; jemandem etwas vor|kochen: ihn beim Kochen zusehen lassen, um ihm zu zeigen, wie man das kocht

„Ich bin Anke [Fricke], und ich habe seit 18 Jahren einen Thermomix. Ich habe 4 Töchter. Die jüngste ist 11 Jahre, und die älteste ist 18 Jahre [alt]. Das heißt: Es ist im Haus immer viel los⁴⁰,
5 und die essen auch alle sehr viel.“ Und gekocht wird mit der Küchen-„Wunderwaffe“. Selbst die Backvorbereitung übernimmt der Automat: Man nehme 290 g Milch, 1 Päckchen Trockenhefe, 65 g Zucker, 500 g Mehl, einen gestrichenen Teelöffel Salz und
10 ein Ei. Alles hinein in den Topf und kneten lassen - 3 Minuten lang für den Weißbrot-Hefeteig. [...]

Spart der Thermomix neben Kraft auch Zeit? Geht⁴¹ der Teig hier schneller? - „Nein, er geht gar nicht im Thermomix, sondern da, wo er immer schon
15 ging: in einer Schüssel, zugedeckt, an einem warmen Ort.“ [...]

Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder [...]. Küche: „Ich benutze einen normalen ‚Stand-Mixer‘, und ich habe ein[en] Elektro-Kochherd und
20 einen elektrischen Wasserkocher, und ich habe auch mehrere Lampen in der Küche und ein Radio. Das sind alles Dinge, die fürs Kochen auch notwendig sind.“ [...]

[Frau Fricke:] „Ich merke es immer, wenn Besucher kommen, daß jeder sagt: ‚Oh, da steht ja ein Thermomix!‘ Und die einen sagen das so ein bißchen abfällig: ‚Oh, gehörst auch zu denen? Hast du
25

40) Wo etwas los ist, geschieht etwas Besonderes.

41) Wenn Hefeteig auf|geht, wird er lockerer.

auch so einen tollen⁴² Thermomix?‘ Oder die andern gibt's eben auch: welche, die sagen: ‚Oh, du hast einen Thermomix! Ich hätte ja auch gerne einen. Und das ist mir so aufgefallen, daß ich [mir] gesagt
5 habe: So, warum ist das so wichtig? Also ich meine: Es ist eine Küche, hier steht auch ein Toaster, hier steht eine Kaffeemaschine, hier steht ein Wasserkocher und ein Mineralwasser-Sprudler, und nichts wird kommentiert. Aber der Thermomix!“ [...]

10 „Der Thermomix ist ein beheizter Mixer“, [sagt] Gereon Broil, Ernährungswissenschaftler.

Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder [sagt]: „Der Thermomix steht ganz eindeutig für die Revolution der Küche im späten 20. Jahrhun-
15 dert, die eine permanente Revolution eigentlich ist. Und der Thermomix ist einfach eine Innovation, die unheimlich⁴² gut in die Zeit gepaßt hat. Das ist die Zeit, in der Kochen von einer Notwendigkeit zu einem Hobby wird - auf der einen Seite
20 -, und auf der andern Seite die Alltags Küche eben auch anspruchsvoller wird und unter Zeitdruck steht.“ [...]

Kochen und selbst das Essen waren kein Thema für (Anke) [Frau] Fricke: „Ich habe irgendwie das
25 gegessen, was da war. Und dann kam ich auf einmal in die Situation, daß ich Kinder bekommen habe und gleich mehrere, die ernährt werden mußten, und dann hatte meine Schwester einen, und als ich dann

42) (Umgangssprache): sehr, sehr gut, hervorragend

meine erste Tochter bekommen habe und dann fest-
gestellt habe, die muß ja irgendetwas essen,
schien mir das so ganz praktisch, (also dann) weil
man damit alles eben selber kochen kann, eben die-
5 se Breie, die die am Anfang essen. Und da habe ich
meinen ersten Thermomix gekauft: eigentlich um
Baby-Brei zu kochen. [...] Mittlerweile⁴³ habe ich
meinen dritten.“

„Meine Frau, die sagt auch: ‚Eric, das ist einfach
10 für mich total praktisch. Ich spare dadurch Zeit.
Zeit gibt einem keiner mehr zurück, und die kann
man dann vielleicht auch für etwas anderes nut-
zen.“, [sagt] Eric Werner. Als Angestellter⁴⁴ war
er Deutschlands jüngster Koch mit 2 [Michelin-]
15 Sternen. Mittlerweile⁴³ hat er - mit eigenem Re-
staurant [in Köln] - sich wieder einen erkocht⁴⁵.
Auf dem Tresen zwischen Küche und Restaurant steht
auch so eine multifunktionale Maschine - in
Frischhaltefolie eingepackt: Die⁴⁶ muß zurück[ge-
20 schickt werden] nach Wuppertal: Motor kaputt.
Stundenlang läuft manchmal das Gerät bei ihm: zum
Kneten, [Rühren,] Häckseln.

„Ich bin ein Unternehmer-Profikoch, und für mich
steht immer im Vordergrund: Nutze die Technik, die
25 dir zur Verfügung gestellt wird, dann sparst du
auch Zeit, und wenn ein Mitarbeiter dadurch viel-

43) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

44) des Restaurants „Résidence“ in Essen

45) vgl. erzielen: auf etwas zielen, es erreichen

46) hergestellt von der Firma Vorwerk in Wuppertal

leicht eine halbe Stunde oder Stunde am Tag spart,
muß er auch nicht so lange arbeiten. [...] Wir be-
nutzen dieses Gerät eigentlich ausschließlich zum
Mischen, z. B. für Suppen. Wenn man eine Mayonnaise
5 aufschlagen möchte, benutzen wir das, weil das in-
nerhalb von 3 Minuten geht. Und wir benutzen das
[für Pürees]. Wenn man Pürees mixt - z. B. ein
Spinat-Püree oder ein Sellerie-Püree -, ist das
natürlich sehr gut, weil man bei einer maximalen
10 Mix-Geschwindigkeit bei 100 Grad mixen kann, und
das ist sehr gut, weil das Püree dann besonders
glatt wird und eine sehr homogene Masse einfach
wird. Das können andere Geräte, glaube ich, nicht
so ohne weiteres.“

15 Die neueste Erfindung in der „Heizmischer“-Kü-
che: Das Gerät kann jetzt auch Kartoffeln schälen.
[...] Beim aktuellen Modell für 1 400 € - und das
ist noch nicht die Komplettausstattung - gibt es
extra einen schallschluckenden Deckel. [...]

20 Auf Vertreter-Besuche will der Hersteller nicht
verzichten: Statt Staubsaug⁴⁷- oder Tupper- heute
Thermo-Party! [...] „Also was ganz lustig ist, ist,
daß es tatsächlich auf 2 oder 3 ‚Thermomix-Aben-
den‘ schon war: Da war das eher so, daß dann halt
25 so eine ältere Frau kam und gesagt hat: ‚Super!‘⁴⁸
Hier backen wir unser Brot selbst. Man spart ganz

47) Vorwerk⁴⁶ stellt auch Staubsauger her und ver-
treibt sie über Vertreter, die sie vorführen.

48) super (lat.): über, oberhalb - Umgangssprache:
hervorragend, ausgezeichnet, sehr

| | | |
|----|---|----------|
| | Der Krieg in der Ukraine (21. 2. 2022) | Seite 30 |
| | Ein neuer Corona-Impfstoff (21. 2. 2022) | 29/30 |
| 5 | Strukturwandel in Gelsenkirchen (22. 3.) | 33 - 50 |
| | Eine Kneipe für „Fans“ des FC Schalke 04 | 34 - 37 |
| | Ein Ziel: gute Bildung für alle | 37 - 42 |
| | Ein Vergleich: Leipzig nach dem Mauerfall | 48/49 |
| | Gewalttätige Ehefrauen (19. 3. 2022) | 17 - 27 |
| 10 | Verzicht und Lebensfreude* (6. 3. 2022) | 1 - 9 |
| | Keltischer Kult in der Pfalz (1. 3. 2022) | 9 - 17 |
| | Goldschmuck nach der Natur (21. 2. 2022) | 30 - 33 |

27'20"

*Übungsaufgabe zu Nr. 499

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Diese beiden Ackerschlepper sind Sammlerstücke: Von dem Porsche-Traktor wurden nur 200 hergestellt, und der rechte ist der älteste noch erhaltene, in Deutschland produzierte Schlepper.

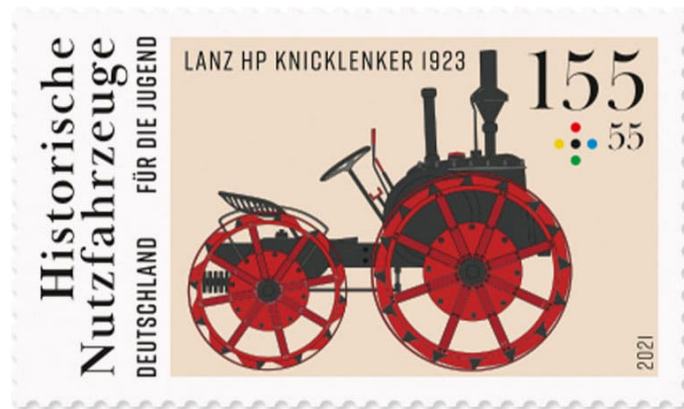
viel Geld! Und man kauft die Zutaten bei Aldi⁴⁹. Und für ganz wenig Geld kriegen^{A21} Sie Ihre Familie satt.' Aber es gibt eben auch noch diese andere Seite mit den feinen Zutaten, und das war kein Thermomix-Verkäufer, sondern der war ein ..., Cuisine Consultant nannte der sich. Und da wurde alles auf ‚sehr fein‘ gemacht. Also da hat man eher ‚den guten Himbeer-Essig‘ dann präsentiert.“ [...]

[Hirschfelder:] „Ernährung stiftet Identität.

Es ist Teil unserer Kultur. Essen stiftet emotionale Sicherheit. Es lenkt uns in die Jahreszeit. Es hilft uns durch den Tag. Essen ist auch eine wichtige kulturell-emotionale Stütze. Und wenn wir das komplett funktionalisieren, dann verlieren wir unsere Anbindung an Traditionen.“ [...]

Sie hörten: „Mischen, heizen - und das Kochen verlernen? Der Streit um elektronische Küchengeräte“, eine Sendung von Ulrich Biermann und Veronika Bock.

49) Das ist eine Kette von Lebensmittelgeschäften, in denen vieles ziemlich billig ist.



Von der Lanz AG in Mannheim produzierter Schlepper

Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
三浦 美紀子
森田 里津子
市田 せつ子
- 10 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。